

Donnerstag, den 11. Januar 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Insettenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelpflichtigen Zeitzeile für Interessenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefische 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börngrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

**Nördlich von Focșani wurde die Pusna überschritten. Der Feind ging hinter den Sereth zurück.
Der erste Geheimkämmerer des Papstes, Msgr. v. Gerlach, aus Rom ausgewiesen. — Fürst Galizyn russischer Ministerpräsident.**

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 10. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität gering. Nur an der Ancre lebhafe Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stärkere russische Angriffe westlich Riga, sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Küste und Karoëz-See blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Vergeblich versuchten Russen und Rumänen die ihnen entroffenen Höhenstellungen beiderseits des Czistna-Tales zurückzugewinnen. Unter blutigsten Verlusten scheiterten sie mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffen. Nördlich und südlich des Czistna-Tales wurde der Feind wieder zurückgedrängt. In den Kämpfen der beiden legten Tage fielen 8 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Focșani gelang es uns, auf dem linken Pusna-Ufer Fuß zu fassen.

Zwischen Focșani und Fundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner, seine Stellungen hinter der Pusna auszugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 550 Gefangene wurden eingefangen.

An der Rimnicu-Sarat-Mündung hielten wir im Angriff errungene Vortreppen gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front. Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdecker.

Bon den Fronten.

Westen.

Tätigkeit unserer Marineflieger an der belgischen Küste.

WB. Berlin, 9. Januar. Amlich. Deutsche Marine-Flugzeuge griffen am 7. Januar nachmittags die Baracan-Lager westlich von La-Panne-Bad und Neuport-Bad erfolgreich mit Bomben an.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Raum südöstlich von Focșani ist der Gegner bis an die Mündung des Rimnicu-Sarat-Flusses zurückgeworfen worden. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, denen der Feind in der Schlacht bei Focșani unterlag, gewannen, ihren Sieg auszukämpfen, die Pusna, auf dem linken Ufer sich die Flüsse erneut zu stellen scheinen. Diese bühten in den zwei letzten Kampftagen 99 Offiziere und 5400 Mann zu Gefangenen ein und verloren drei Geschütze und zehn Maschinengewehre.

Am Südlügel der Heeresfront des Erzherzogs Joseph erkämpften die Truppen des Feldmarschall-Leutnants von Klitz bei Tresci und Campurisse in schwierigem Gelände und Schnee und Frost weitere Vorteile. Sonst an der Ostfront bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoerner, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Aus dem amtlichen Abendbericht vom 9. Januar.

Bei Riga und Jakobstadt blieben russische Angriffe erfolglos.

Südosten.

Auszeichnung des Generalleutnants Ritter von Kneuzl.

Der Kaiser hat dem bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneuzl durch Allerhöchstes Handschreiben das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. In dem Handschreiben heißt es: "Ich verleihe Ihnen heute, zu dem Zeitpunkt, an dem Sie die ruhmreichen Schlachtfelder Rumäniens mit Ihrer königlich bayrischen 11. Infanterie-Division zu neuem Wirken verlassen, das Eichenlaub zu Meinem Orden Pour le mérite. Seit ihrer Aufstellung stehen Sie an der Spitze dieser überall bewährten Division, die auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, in West und Ost, unvergängliche Vorbeeren geerntet hat."

Die Zurückziehung des rumänischen Heeres.

Eingebrachte Gefangene an der rumänischen Front geben mit selten beobachteter Einstimmigkeit an, daß der russische General Sacharow, der Befehlshaber der jetzt aufgelösten Dobrujschafront, jählings abgesetzt worden sei, und zwar sei die Absetzung deshalb erfolgt, weil er in dem zur Widerstandsfestung so sehr geeigneten dichtbewaldeten Hügelland zwischen der Donau und Babadagh, ungefähr 40 Kilometer südlich von der Galatz—Ismail-Linie, sich nicht zum Halten entschließen können.

Der neue angebliche Befehlshaber der russischen Dobrujscha-Kräfte hatte Befehl erhalten, sich in dem zum Widerstand weniger gut geeigneten nördlichen Teil der Dobrujscha dem Befehl der Truppen Mackensens entgegenzustimmen. Freilich ist auch ihm das nicht gelungen. Gleichzeitig mit dem russischen General ist auch die ganze rumänische Armee in die Verbescung gefallen. Man konnte ganz genau feststellen, daß in dem ganzen Kampfgebiet des rumänischen Kriegsschauplatzes nur russische Kräfte kämpfen. Neun russische Corps stehen nach Gefangenenaussagen heute auf rumänischem Boden, und zu ihrem Bereich gehört nur eine einzige schwache rumänische Division, die in der Nähe des Gymnespasses an der sieben-

bürigisch-moldauischen Grenze unter schwierigen Verhältnissen kämpft. Bekanntlich soll das gesamte rumänische Offizierkorps wegen Unfähigkeit und Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Lage der Russen in der Moldau.

WB. Der militärische Mitarbeiter des "Petit Parisien" hält die Lage der Russen und Rumänen im Moldaugebiet für schlimm, da jeglicher Verpflegungswachschub für die Russen unmöglich werde. Die Deutschen erkennen übrigens die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht, die ihnen noch bevorstehe, und feierten ihre Erfolge mit aufsallend mächtiger Sprache.

Der militärische Mitarbeiter des "Petit Journal" ist darüber beunruhigt, daß bis jetzt nichts über die Zerstörung der Verteidigungswerke von Braila und Focșani seitens der Russen gemeldet wird. Sollten diese Werke nicht zerstört sein, so würden die Deutschen zweifellos die gegen Norden gerichteten Befestigungen geschickt gegen die russische Gegenoffensive ausspielen.

Galatz.

Um in Friedenszeiten von Braila nach Galatz zu kommen, jetzt man sich ganz einfach in einen der hübschen Flussdampfer, und in kaum einer Stunde tragen einen die mächtigen Donauwellen bis hin nach Rumäniens Hafenstadt Galatz. Die Eisenbahn dagegen macht einen weiten Umweg und führt bei der Station Barbosch an Sereth vorbei, bis sie schließlich bei Galatz mündet. Die ganze Gegend ist eine einzige Sumpfniederung. In der Nähe von Barbosch erweitert sich ein im Sommer oft ausgetrockneter Bach, der zum Sereth hinabfließt, zu einem schlunddurchwachsenen See, der den ganzen unteren Teil des westlich von Galatz liegenden, ziemlich breiten Taleinschnittes von Calica in Sumpf verwandelt. Dicht bei dem Bahnhof von Barbosch steigt ein großenteils von Menschenhänden aufgetürmter Berg steil, festungsähnlich empor. Das sind die vom Volksmund "die Römerschanzen von Barbosch" genannten Vorwerke, und zahlreiche altertümliche Münzfunde scheinen dem Volksglauben recht zu geben.

Der Krieg zur See.

Der englische Kreuzer "Shannon" gesunken?

Berlin, 9. Januar. Einer nachträglichen, von dem "B. T" übernommenen Haager Meldung des "Baseler Anzeigers" zufolge, soll der englische Panzerkreuzer "Shannon" Ende November 1916 an der Südküste Englands durch Auflaufen auf eine Mine gesunken sein.

Der Panzerkreuzer "Shannon" ist am 20. September 1906 vom Stapel gelassen; er hat eine Wasserverdrängung von 14 800 To. und eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Die Besatzung bestand aus 755 Mann.

Untergang eines italienischen U-Boot-Zerstörers.

Berlin, 9. Januar. Der "Baseler Anzeiger" berichtet aus Chiasso, vor Korfu sei dieser Tage ein italienischer Unterseebootzerstörer mit vollständigem Armeestab, der sich zufällig an Bord befand, untergegangen. Der Verlust betrug sieben Seoffiziere und 33 Offiziere des Landheeres.

griff; war eine 10 Centimeter lange Schnittwunde wurde der Überfallenen beigebracht. Auf das Geckos der Entfaltung entfloß die Täterin und ließ in ihrer Tasche ihre Handtasche zurück; dadurch gelang ihre Festnahme und Verhaftung auf dem Bahnhof in Klemzow.

Dresden. Ein ergrinnerter Mörder. Der Mörder der Krankenpflegerin Alma Krille, der jahrelange Soldat Paul Rosy, ist schnell von seinem Schicksal errettet worden. Er wurde aus dem Neustädtischen Bahnhof verhaftet, als er die Stadt verlassen wollte.

München. Eine entmündigte Prinzessin. Prinzessin Louise von Belgien ist auf Antrag des Schwieger-Vaters, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, wegen Verschwendungs entmündigt worden.

Koburg. Die Thronfolge ausländischer Fürsten in Sachsen-Koburg-Gotha. Der bald nach dem Ausbruch des Krieges im gemeinsamen Votum der Herzogtümer Coburg und Gotha gestellte Antrag, die ausländischen Thronanwärter von der Thronfolge auszuschließen, soll baldigst der gesetzlichen Erledigung entgegengestellt werden. Von den ausländischen Thronanwärtern des weit verzweigten Hauses Coburg kommen in erster Linie die Angehörigen des englischen Königshauses in Frage, dem der seit dem Jahre 1905 regierende Herzog Karl Edward auch entstammt.

Keine Furcht vor den hungerplänen unserer Feinde.

Berlin, 9. Januar. Der Berliner Korrespondent der „Aftenposten“, Professor Holtermann, hatte (dem „Volksanzeiger“ zufolge) eine längere Unterredung mit dem Ernährungsminister v. Batocki. Dieser sagte, er hätte eben ausführliche Berichte über die Kornvorräte in Rumänien empfangen. Es hätte sich gezeigt, daß die rumänischen Kornmengen weit größer sind, als man gedacht habe.

Über die Verhältnisse in Österreich und Ungarn sagte Herr v. Batocki: Die Mitteilungen, welche die „Morning-Post“ kürzlich über den Mangel in der Donaumonarchie veröffentlicht hat, sind völlig unwahr. Ich bin in letzter Zeit in Wien und Budapest gewesen und habe persönlich die Verhältnisse ins Auge gefaßt. In Ungarn sind überhaupt keine Schwierigkeiten gewesen, da das Land mit Brokkarten reichlich ausgestattet ist. In Österreich wird sich die leichten Kornrnte vielleicht als etwas unzureichend erweisen. Es war schon ein Abkommen über die Ausfuhr von einigen hunderttausend Tonnen aus Deutschland getroffen. Jetzt aber bekommt Österreich seinen Anteil der Kornvorräte in Rumänien und eine Zusage aus Deutschland wird deshalb nicht notwendig sein. Solche Verproviantierungsschwierigkeiten kommen im Kriege überall vor. Nach Mitteilungen, die ich empfangen habe, kommen solche Schwierigkeiten aber häufiger in den feindlichen Ländern vor, als bei uns. Die Behauptung unserer Feinde, daß der Friedensvorwurf der Mittelmächte wegen der unabwendbaren Hungersnot ergangen sei, ist ebenso unwahr, wie alle anderen Gerüchte in den Zeitungen der Alliierten. Wir haben keine Ursache dazu, die wahren Verhältnisse unter den Stühlen zu stecken und wir fürchten ebenfalls die Hungerpläne unserer Feinde als ihre Waffen.

Eine neue „Umschaltung“? Einführung der durchgehenden Arbeitszeit.

Die zwangsweise Einführung des 7-Uhr-Badenschlusses und der verkürzten Polizeistunde hat bekanntlich Verkehrsschwierigkeiten und mancherlei wirtschaftliche Schädigungen zur Folge gehabt, die den Gedanken der allgemeinen Einführung der durchgehenden Arbeitszeit wieder auf die Tagesordnung gesetzt hatten. Unzweifelhaft gibt es eine Unzahl von industriellen und geschäftlichen Betrieben, namentlich aber von Büros usw., die nur auf den Anstoß warten, um die jewige feste Arbeitszeit durch die durchgehende zu erlegen. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeitsleistung des Einzelnen bei durchgehender Arbeitszeit nicht vermindert, sondern vermehrt wird. Jetzt wird, namentlich in der Großstadt, der wesentlichste Teil der 1½- oder 2-stündigen Mittagspause durch die Fahrt von und zu der Arbeitsstätte in Anspruch genommen. Erst mit der durchgehenden Arbeitszeit aber wird sich vor allem eine tatsächlich ins Gewicht fallende Ersparnis an Licht und Kraft erreichen lassen. Jetzt stehen hunderttausende von Betrieben zwei Stunden hindurch in einer Zeit still, in der noch Tageslicht zur Verfügung steht, die Heizung der Räume aber, die Feuerung der Kessel usw. muß fortgesetzt werden. Andererseits zählt die Statistik der Gasanstalten und Elektrizitätswerke, daß es gerade die frühen Abendstunden sind, in denen die größte Inanspruchnahme erfolgt. Alle diese Werke und ihre Betriebe wiederum sind auf diesen Lichtverbrauch zugeschnitten. Ein allgemeiner Arbeitsfluss um 4 Uhr würde auch den schwersten Teil der Schädigungen beseitigen, die jetzt die Ladengeschäfte, Warenhäuser usw. durch den 7-Uhr-Badenschluß erlitten haben; er würde aber vor allen Dingen einen Licht- und Kraftersparnis mit sich bringen, die zweifellos nach Millionen zu bewerten wäre.

Die Frage ist freilich, ob durch behördliche Maßnahmen die durchgehende Arbeitszeit zur Einführung gebracht werden kann. Dafür scheinen uns einzuweilen die Verhältnisse noch zu verschiedenartig zu sein. Wohl aber ließe sich, namentlich wenn die Behörden und alle diejenigen Großbetriebe, die dazu irgend in der Lage sind, mit gutem Beispiel vorangegangen, zunächst wenigstens ein sehr wesentlicher Teil des gewerblichen Lebens auf die durchgehende Arbeitszeit zuschneiden.

kleine Auslandsnotizen.

Holland. Zur Ernennung des neuen englischen Gesandten in Holland meint laut „Berl. Tagebl.“ ein Blatt im Haag, wenn in der englischen Presse hervorgehoben werde, daß der neue Gesandte eine kräftige Persönlichkeit sei und wisse, wie er an den nationalen Geist derjenigen Länder appellieren müsse, die nicht auf Deutschlands Seite ständen, so berührten solche Eigenschaften die Holländer wenig sympathisch. Holland brauche keinen starken Mann aus dem Auslande, um es zu zwingen, seinen neutralen Pflichten nachzukommen.

Schweiz. Umsangreiche Veränderungen in hohen Kommandostellen der schweizerischen Armee werden laut „Volksanzeiger“ als in Aussicht stehend bezeichnet. U. a. würde der Oberst Iselin sein Kommando aus Altersrücksichten niedergelegen.

Deutsche Kranke aus Frankreich. Am 8. Januar abends trafen, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, in Genf 240 aus Frankreich kommende französische Bivilisierungsangehörige ein. Sie reisten nach der Ostschweiz ab, um dort die Verbesserung ihrer erschöpften Gesundheit zu erwarten.

Nach Ablehnung der angebotenen Friedensverhandlungen.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

Berlin, den 7. Januar 1917.

Die uns feindlich gegenüberstehenden zehn Staaten haben das am 12. vor. M. u. S. von den Zentralmächten ihnen gemachte Angebot, in Friedensverhandlungen mit ihnen einzutreten, im hochmütiger, verdeckter Form zurückgewiesen. Sie werden zu ihren gelegener Zeit bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen den Verbundstaaten und ihren Verbündeten fernherin ein Dasein auf Erden zu gewähren sei, — das ist der kurze Sinn der von England und seinen Verbündeten uns frech ins Gesicht geschleuderten Antwort. Sie hat den Vortrag, auch die Friedeliebhaber in unserem Lande zu überzeugen, daß es in diesem uns aufgezwungenen Kriege für uns keine andere Wahl gibt, als unter Einsatz alles dessen, was wir sind und haben, zu fliegen oder ehrenvoll zu Grunde zu gehen. Feinde, die sich vermeinen, über die Berechtigung und die Bedingungen unseres staatlichen und völkischen Daseins entscheiden zu wollen, dürfen jedoch nicht erwarten, daß wir uns auf die Abwehr beschließen werden. Vielmehr ist es ein Gebot der Selbstverteidigung, sie so unfehlbar wie möglich zu machen. Das ist also das Ziel, das wir gemeinsam mit unseren Verbündeten, unter Beiseiteziehung aller Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten, fortan zu verfolgen haben. In diesem Sinne sehen wir den Kampf, da unsere Feinde es wollen, im neuen Jahre fort bis zum Siegreichen Ende. Daß auch jene noch auf eine Wendung des Krieges zu ihren Gunsten hoffen, kann uns in unserer Siegeszuversicht nicht beeinträchtigen. Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit.

Gleichwohl sind wir weit davon entfernt, die Schwere der Aufgaben, die unserer noch harren, sowie die Größe der Opfer und Entbehrungen, die wir noch auf uns zu nehmen haben werden, zu unterschätzen. Unsere Feinde werden alles anstreben, auch vor keiner Stolzierung ihrer völkerrechtswidrigen Dramatisierungen der Neutralen zurückzubleiben, um unsere Absperzung von der Außenwelt aufrecht zu halten und zu vervollständigen. Die Schwierigkeiten aber, die sie uns dadurch bereiten können, werden wir nach wie vor überwinden, und die Folgen ihres Handelns werden in nicht geringem Maße auf sie selbst zurückfallen. Als nicht minder unbegründet wird sich die Hoffnung erweisen, die sie auf baldige Erfüllung unserer Menschenkräfte und unserer Kriegshilfsmittel setzen. Diese mögen der Zahl und Menge nach nicht so weit wie die ihrigen reichen. Aber die Zahl und Menge bildet nur einen Faktor ihres Wertes, der nicht minder wichtige besteht in ihrer Güte, und sie sichert uns die dauernde Fähigkeit unserer Kräfte.

Besteht Jonach für unsere Feinde keine Aussicht, auf einem der beiden vorgedachten Wege uns niederrzuzwingen, so sind sie um so mehr auf den Versuch angewiesen, uns durch unmittelbare Waffengewalt zu besiegen. Aber worauf gründen sie nach allem Wissensstand, daß sie im bisherigen Verlauf des Krieges erlitten haben, ihre Hoffnung auf besseren Erfolg in der Zukunft? Wir haben keinen Grund, uns mit der Lösung dieses Rätsels den Kopf zu zerbrechen. Mit Interesse verfolgen wir dagegen Ihre Bemühungen, einige der von Ihnen erkannten Mängel zu überwinden, die Ihrer bisherigen Kriegsführung angehaftet haben. Unter ihnen nimmt der mehrfach besprochene Mangel an Einheitlichkeit ihrer Kriegsleitung eine hervorragende Stelle ein. Um ihn zu besiegen, ist man neuerdings in England dazu geschriften, die obere Führung des Krieges in die Hand eines mit fast dictatorischer Gewalt ausgestatteten Mannes von bewährter Taktik, Lloyd George, zu legen. Das gleiche Ziel sucht in Frankreich der sehr ehrgeizige und redeweisende Ministerpräsident Briand zu erreichen. Beiden Männern fehlt es freilich bisher, soweit bekannt, an militärischen und maritimen Kenntnissen und Erfahrungen, ähnlich wie in einer früheren Periode des Krieges in England Herr Churchill, dem Urheber der englischen Hilfsexpedition nach Antwerpen und des Dardanellen-Unternehmens. Aber das würde sie bei ihren Charaktereigenschaften wohl nicht hindern, auf gesteigerte Tätigkeit im Land- und Seekrieg hinzuwirken, und es wird natürlich sein, unsererseits fortan die Möglichkeit an sich unwahrscheinlicher Entwicklungen unserer Feinde im Auge zu behalten.

Aber welche Aufgaben uns der Krieg auch noch stellen möge, wir sehen Ihnen im Vertrauen auf unsere

bewährten Führer, auf den Heldenmut unseres Heeres und unserer Flotte, auf die Opferfreudigkeit unseres Volkes und die Treue unserer tapferen Verbündeten mit felsenfester Siegeszuversicht entgegen!

Vermischtes.

Ist die Intelligenz von der Kopfgröße abhängig? Die bereits seit langem von Wissenschaftlern besprochene Frage, ob zwischen dem Schädelumfang und der Intelligenz im allgemeinen bestimmte Beziehungen beständen, wird durch die Untersuchungen des Wormser Arztes Bayenthal nunmehr in schärferes Licht gerückt. Auf Grund der von dem Arzt an den Köpfen von Schülern festgestellten Messungen muß das Beziehen von Beziehungen zwischen Schädelumfang und Intelligenz bejaht werden. Wie aus dem Bericht aus der „Naturwissenschaftlichen Umschau“ weiter zu entnehmen ist, liegen sich sogar einige gesetzmäßige Prinzipien hierfür aufzustellen. Das Ergebnis der Untersuchung lautet, daß im schulpflichtigen Alter sehr gute geistige Fähigkeiten verhältnismäßig häufig bei großen Köpfen vorkommen, weniger oft bei kleineren, niemals aber bei den Kleinsten Köpfen. Dabei gelten als „kleinste Köpfe“ Knaben von 7 Jahren mit einem Schädelumfang von weniger als 48 cm und Mädchen desselben Alters mit einem Schädelumfang von weniger als 47 cm, im Altersdurchschnitt von 14 Jahren sind kleinste Köpfe bei Knaben unter 50½ cm, bei Mädchen unter 49½ cm.

Frauenstimmrecht. Die Synode der Stadt Göttingen hat beschlossen, die Landessynode um eine Revision der Kirchenvorstände und Synodalordnung zu bitten. Punkt 3 sieht vor: „Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts an Frauen.“ — In den Provinzen Kanadas in Manitoba, Alberta und Saskatchewan ist den Frauen durch Beschluss der Parlamente das politische Wahlrecht verliehen worden. Im Staate Kolumbien ist die Frage des Stimmrechts zur Abstimmung der Wähler gestellt worden, und nach allen eingegangenen Mitteilungen hat sich eine Mehrheit dafür ergeben. — Bei der letzten Volksabstimmung in Dänemark durften die Frauen zum ersten Male das politische Wahlrecht ausüben. Von den Stimmberechtigten beteiligten sich ungefähr 40 v. H. an der Wahl.

Rasputins Ende. Nach einer Meldung der „Ruhlaer Volkszeitung“ haben 6 Personen an dem Abendessen teilgenommen, zu dem der ermordete Rasputin geladen war. Augeln von verschiedenen Kalibern wurden in den Wunden der Leiche gefunden, was darauf schließen läßt, daß sich mehrere Personen an der Ermordung beteiligten. Es wurde festgestellt, daß Rasputin zu sterben versuchte und daß die dritte Kugel ihn töte. Die gerichtliche Verfolgung des aristokratischen Mörders wird eingestellt werden, weil die Tötung Rasputins in Selbstverteidigung stattfand. Die bisher verhafteten Personen wurden am Dienstag freigelassen.

Letzte Nachrichten.

Fürst Galizyn russischer Ministerpräsident.

P.T.B. Petersburg, 10. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und der Unterrichtsminister Graf Ignatjew sind in den Ruhestand versetzt worden. Der Senator und Mitglied des Reichsrates Fürst Galizyn wurde zum Ministerpräsidenten ernannt, und Senator Kutschinskij mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut. Der Gehilfe im Ministerium des Außenfern, Rixatow, wurde zum Mitglied des Reichsrates ernannt.

Marktpreis.

Kreisburg, 9. Januar. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mt. Gelber Weizen 25,50 Mt. Roggen 21,50 Mt. Brau-Gerste 32,00 Mt. Butter-Gerste 25,00 Mt. Hasen 28,00 Mt. Kartoffeln 9,00 Mt. Hen 6,00 Mt. Rüschstroh 5,00 Mt. Krummstroh 4,50 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt. Butter 1 kg 5,10 Mt. Eier 1 Schok 15,00 Mt.

Briefkasten.

Sandberg. Sie brauchen sich, wie wir uns maßgebenden Ortes erkundigt haben, zur Stammrolle nicht anzumelden.

Anonymus aus Waldeburg. Eine Beantwortung anonymer Briefe erfolgt von unserer Seite nicht. Wenn Sie sich an den Königlichen Landrat in Waldenburg, bei dem Sie ohne Mühslichkeit Ihre Sorgen vorbringen können.

Wettervorhersage für den 11. Januar.

Veränderlich mit Regen oder Schnee.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelicher Wertpapiere billigst
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erb-
schaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Montag den 8. d. Mts.
verschied nach kurzem aber
schwerem Leiden meine liebe
Frau, unsere gute Mutter,
Schwieger- u. Großmutter,
Schwester, Schwägerin und
Tante.

Frau Henriette Werner,

geb. Dreßler,
im Alter von 68½ Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte
um selle Teilnahme im
Namen der trauernden hin-
terbliebenen an
Karl Werner, als Gatte.
Waldenburg,
den 10. Januar 1917.

Die Beerdigung findet
Freitag den 13. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
haus, Charlottenbrunner
Straße 12, aus statt.

Für Schwerhörige!

Herr F. K. in N. schreibt: „Ich
war von Jugend auf ohrenleidend:
Als ich vier Wochen Ihren Appa-
rat trug, besserte sich mein Ge-
hör und ich bin seit Jahresfrist
wieder im Besitz meines Gehörs,
wofür ich Ihnen herzlich danke.“

Bei Schwerhörigkeit

Nat. Gr. ist A. Ploone's patent.
Hörkammel unent-
behrl; wird kaum
sichtbar im Ohr ge-
tragen. Mit großem
Erfolg angewendet bei Ohren-
leidern, nerv. Ohrenleidern usw.
Tausende im Gebrauch. — Zahl-
reiche Dankesbriefe. Preis Mts.
10.—, 2 Stück Mts. 18.—. Pro-
spekt kostetlos.

Generalvertrieb: E. M. Müller,
München II, Briefsch. 53/A. 62.

Für die so überaus vielen herzlichen Beweise der
Liebe und Verehrung und die schönen Kranzspenden,
die uns beim Heimgange unseres vielgeliebten Gatten
und Vaters,

des Berginvaliden

Wilhelm Vogel,

zuteil geworden, ist es uns nicht möglich, jedem Ein-
zelnen zu danken und sagen wir auf diesem Wege
unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir
Herrn Pastor Büttner für die trostreichsten Worte am
Grabe und den beiden lieben Schwestern für die
liebevolle Pflege.

Ober Waldenburg, den 10. Januar 1917.

Die trauernde Gattin u. Kinder.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 11. Jan., abends.
7½ Uhr: A.

Junge Hühner

zur Zucht lauft d. g. Pr. Hirsh-
berger Hof, Bad Salzbrunn.

Bekanntmachung, betreffend Anmeldung des Warenumsatzes für 1916.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 14. Dezember
v. J. betreffend: Entrichtung des Warenumsatzstempels für das
Kalenderjahr 1916 eruchen wir die Steuerpflichtigen, die An-
meldung des Warenumsatzes möglichst bald zu bewirken, da am
Schluß des Monats eine glatte Abfertigung der Steuerpflichtigen
nicht immer möglich sein wird. Gleichzeitig machen wir darauf
aufmerksam, daß die mit der Anmeldung zu entrichtende Abgabe
auch auf das Postcheckkonto Nr. 6810 der Kreissparkasse in
Waldenburg beim Postcheckamt in Breslau I eingezahlt werden kann.

Waldenburg, den 9. Januar 1917.

Der Kreisausschuß als Steuerstelle für die Erhebung des Warenumsatzstempels.

v. Götz.

Beschlagnahme, Bestandsaufnahme und Enteignung von Prospektpeisen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnpeisen, Zinnschalleitern u. s. w. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.

(Nr. M. 1/12, 18. S. 24.)

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft
getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung,
aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von
vollständig aus Zinn bestehenden summen und sprechenden Prospekt-
peisen, d. h. denjenigen zinnernen Orgelpfeisen, die im Prospekt
einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder
waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorsteh-

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung
der Zeitung einzusehen.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermsdorf.

Bezugscheinpflicht für Schuhwaren.

Nach der Bestimmung des Reichskanzlers vom 23. Dezember
1916 dürfen Schuhwaren, ebenso wie Web-, Wirk- und Wollwaren,
nur noch gegen Bezugschein veräußert werden. Schuhwaren im
Sinne der Verordnung sind solche, die ganz oder zum Teil aus
Leder-, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz- oder filzartigen
Stoffen bestehen. Anträge auf Ausfertigung sind unter Benutzung
der vorgeschriebenen amtlichen Vordrucke an das Einwohner-
Meldeamt — Amtshaus, Erdgeschoss — Werktag früh von 8 bis 1
und nachmittags 4 bis 4½ Uhr einzureichen.

Nieder Hermsdorf, 8. 1. 17. Amtsvoitsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 15. Januar 1917, nachm. 6 Uhr, findet auf
dem Übungsort beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine
Übung der Reserve-Kolonne Nr. 11 statt, zu welcher sich sämtliche
Angehörige dieser Kolonne, vereinen mit den Feuerlöschflaschen,
pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Be-
strafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu
entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin
Befreiung von der Übung nachzufragen, wenn dazu ein aus-
reichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 9. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Militär-Stammlistenmeldung.

Unter Bezugnahme auf §§ 22 und 25 der deutschen Wehr-
ordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen,
mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen
worden sind, also die in den Jahren 1897, 1898, 1899 und früher
geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine entgültige
Entscheidung durch die Ober-Erlaß-Kommission bezw. bei den
Kriegserlassgesäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften
der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als
Entscheidung „d. g. u.“, „d. a. u.“ oder „kr. u.“ bzw. „d. g. u.
a. u. u.“ erhielten, hierdurch aufgefordert, sich bis 15. Januar 1917
Werktag vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 4—4½
Uhr im Einwohner-Meldeamt im Amtshause (Erdgeschoss) und zwar
wenn irgend möglich Donnerstag, den 11. Januar 1917 behutsam
Eintragung in die Stammliste zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden, hier geborenen jungen Leute
haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu
bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Ziffer 11
der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe
bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diesenigen Militärpflichtigen, welche sich bereits einer Erhal-
tungskommission vorgestellt haben, müssen gleichzeitig bei der An-
meldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1897 nicht
in Nieder Hermsdorf Geborenen, haben bei der Anmeldung ihr
Geburtszeugnis zu übergeben. Beides wird von den Standes-
ämtern unentgeltlich erteilt und ist sofort zu erfordern.

Nieder Hermsdorf, 10. 1. 17. Gemeindevorsteher.
Reußendorf, 10. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Betr. Fahrradbereisungen.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 18. Dezember
1916 betr. die verlängerte Ablieferungsfrist für die meldepflichtigen
Fahrradbereisungen gebe ich bekannt, daß am

Freitag, den 12. Januar ex. von nachmittags 2 Uhr ab
im hiesigen Amtshause, Erdgeschoss, Fahrradbereisungen abgeliefert
werden können.

Nieder Hermsdorf, 7. 1. 17. Amtsvoitsteher.

Nieder Hermsdorf. Kleieverkauf.

Am Freitag den 12. Januar, vormittags von 9—11 Uhr,
findet im hiesigen Amtshause der Verkauf von Kleie an Halter
von Schweinen und Ziegen statt.

Nieder Hermsdorf, 10. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Kartoffelkarten für diejenigen Personen,
deren Karten am 14. Januar 1917 ablaufen, erfolgt Sonnabend,
den 18. Januar 1917 von 8—1 Uhr im hiesigen Sitzungszimmer.
Ober Waldenburg, 9. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Kartoffelzusatzkarten für Schwerarbeiter
erfolgt für Familien mit den Anfangsbuchstaben
A—K Donnerstag den 11. d. Mts.
L—R Freitag den 12. d. Mts.
S—Z Sonnabend den 13. d. Mts.

nachmittags von 3—6 Uhr im Zimmer Nr. 4 hiesiger Verwaltung.
Dittersbach, 9. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Krankenkassenbeiträge.

Die Krankenkassenbeiträge für Monat Dezember 1916 sind
bei Vermeidung zwangsläufiger Eingiehung bis zum 12. d. Mts.
zu entrichten.

Dittersbach, 9. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Wir ist ein kleiner Posten Kleie zur Verteilung an die
Biehhalter überwiesen worden. Diejenigen Biehhalter, welche
Kleie möchten, haben sich Donnerstag den 11. Januar d. J.,
vormittags, in meinem Büro zu melden. Spätere Meldungen
können keine Berücksichtigung finden.

Neußendorf, 9. 1. 17. Amtsvoitsteher.

Neußendorf.

Alle Landwirtpflichtigen, die in der Zeit vom 1. Oktober bis
31. Dezember 1899 geboren sind, sowie diejenigen, welche vor dem
1. Oktober 1899 geboren sind und ihre Anmeldung zur Landwirtpflicht
noch nicht vorgenommen haben, werden aufgefordert, sich in
der Zeit vom 18. bis 20. d. Mts. in den Vormittagsstunden von
8 bis 12 Uhr im hiesigen Gemeindebüro zu melden.

Unterlassene Anmeldungen werden streng bestraft.

Gerner wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß jeder
Zu- und Weggang von Landwirtpflichtigen die nicht zu einem
Truppenteil ausgemustert sind, bei Vermeldung strenger Be-
strafung ebenfalls zu melden ist.

Neußendorf, 9. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Sittendorf.

Alle diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr zurückgelegt
haben, oder dies bis zum 30. September d. J. vollenden, sind
bis 31. Januar d. J. im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amts-
gebäudes anzumelden.

Sittendorf, 7. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Kathol. Gesellen-Verein.

Waldenburg. Sonntag den 14. Januar e.:
General-Veranstaltung

abends 8 Uhr im Katholischen Vereinshause.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rechnungslegung.

3. Vorstandswahlen.

4. Anträge und Mitteilungen.

Die Herren Ehrenmitglieder und

Mitglieder werden hierzu

freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Herzog, Oberkaplan u. Präses.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungssabend:

Jeden Dienstag 8½ Uhr.

Hotel Goldnes Schwei.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Betritt.



Nur noch Mittwoch und

Donnerstag:

Der Meister-Detektiv

Stuart Webb's

in dem

spannenden Drama:

Der Hilferuf im Warenhaus



Orient-Theater

Freiburgerstraße

Waldenburg.

Bis Donnerstag ab 5½ Uhr:

Das olleßig

mit großem

Befall

aufgenommene neueste

Prachtwerk:

Die Lieblingsfrau

des

Maharadscha.

Ein indischer Liebesroman

in 4 Abteilungen.

Bilder von

berückender

Schönheit

aus dem Orient,

Leidenschaftliche

orientalische Tänze

und haremsszenen.

Blendend klare Bilder.

Hierzu das weitere Programm.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 11. Januar:

Benefiz für Ottilie Rosen:

Flotte Weiber.

Freitag den 12. Januar:

Er und seine Schwester.

In Vorbereitung:

So'n Windhund.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 8.

Donnerstag, den 11. Januar 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 10. Januar. Verbraucherwünsche zeigen sich langsam durch. In seinem "Wirtschaftsbericht für das 3. Kriegserntejahr", die der Kriegsausschuss für Konsumeninteressen den zuständigen Behörden am 31. Mai 1916 überreichte, findet sich der Programmpunkt "Errichtung von Sammelstellen und Lieferungsgenossenschaften zum unmittelbaren schnellen Abfuhrverkehr mit städtischen Gemeindeverwaltungen und gemeinnützigen Abnehmengenossenschaften auf Grund von Verträgen über regelmäßige Massenlieferungen". Die Vorschläge des Herrn von Batocki zur Verbeiführung von Lieferungsverträgen zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen dürfen als erstes Eingehen auf diese Wünsche angeprochen werden. Freilich lassen sie eine weitere gleichzeitig erhobene wichtige Forderung, die Preisregelung, einstweilen noch ganz ohne Berücksichtigung.

Lauban. Schwerer Grubenunfall in Lichtenau. Im Rosenbergsschacht der Glückauf A.-G. in Lichtenau ging Montag mittag durch Schwimmjand ein Stollen zu Bruch. Drei Bergleute wurden verschüttet. Es ist möglich, daß sie alle drei oder der eine oder andere von ihnen noch am Leben sind, denn Dienstag früh gegen 4 Uhr wurde Klopfen vernehmbar. Es wird dringend an die Bergung gearbeitet.

Jobten. Der rätselhafte Tod des hiesigen Oberlehrers Prof. hat seine Aufklärung gefunden. Die Gerichtskommission hat an Ort und Stelle bei der Sezung die Leiche Kohlenoxydgasvergiftung festgestellt. Der Unterstabsdame Leppich, welcher am 8. Januar seine Notprüfung machen wollte, da er zum Heeresdienst einberufen war, starb mit dem Leben davonkommen.

Reichenbach. Die Hasenjagd soll in der Reichenbacher und Faulbrüder Gegend vorcheinend noch einmal mit Hochdruck erfolgen, ehe die Schonzeit beginnt. Für nächsten Donnerstag sind nach Faulbrück 200 und für Sonnabend nach Reichenbach 100 Treiber gesucht worden.

Neurode. Der Dammrutsch bei Walditz. Der am 21. Dezember infolge starker Regengüsse auf der Strecke Neurode-Mittelsteine eingetretene Dammrutsch ist noch immer nicht behoben. Ohne Unterbrechung, Tag und Nacht, wird angestrengt an der Befestigung des Malhents gearbeitet. Der Personenzug wird immer noch durch Umsteigen an der Unfallstelle, die sich bei der sogenannten Felsenmühle in Walditz befindet, aufrechterhalten. Die Güterzuglinie Richtung Dittersbach-Glaß können nur bis Neurode, diejenigen von Glaß nur bis Mittelsteine durchgeführt werden. Eine fast einstündige Verzögerung erlischt am Sonnabend der erste aus Glaß kommende Personenzug, sodass die Reisenden in Dittersbach keinen Anschluss an den Zug nach Breslau finden konnten. Der Schaden ist ganz bedeutend. Der vorige Woche anhaltende Regen hat bewirkt, dass an genannter Stelle auch das zweite Gleis unbefahrbar geworden ist. Der Damm ist dort in seiner ganzen Ausdehnung ins Rutschen gekommen. Die gewaltigen losen Erdmassen sind bis in den Walditzer Mühlgraben gelangt.

Ein Talsperren-Projekt im Orlengebirge.

op. Reichenbach, 8. Januar. Die Hochwassergefahr, welche infolge der anhaltenden Regengüsse in der vergangenen Woche wiederum einem großen Teile des Tales am Orlengebirge und weiter abwärts im Fluslauf der Weißtritz drohte, hat diesmal besonders dargetan, dass nunmehr die Hauptgefahr einer Hochflut aus dem Lauf des Peilebaches und den vom Orlengebirge herabströmenden Wassermassen droht. Die bei Breitenhain errichtete Weißtritz-Talsperre hat sich zum großen Segen für die wettende Landchaft erwiesen und es sind in ihrem Staubecken ungeheure Wassermengen aufgehoben und zum späteren normalen Abschluss aufgestapelt worden. Rechts der Weißtritz jedoch bleiben die früher beobachteten schweren Gefahren bestehen und namentlich sind es die Ortschaften Faulbrück, Treisau, Schwengfeld, Gruna, Jakobsdorf, Weizenroda und Wilkau, die bei jedwedem anhaltenden Niedrigwetter, besonders bei Wolkentrüben im Orlengebirge, unheimlich bedroht sind. Damit aber zugleich bleibt die Hochwassergefahr für den Unterlauf der Weißtritz weit ins Schlesische Land bestehen. Die interessierten Kreise wenden daher jetzt nach der Vollendung der Breitenhainer Talsperre und dem aus ihr ersichtlichen großen Nutzen erneut das Augenmerk der Errichtung einer Talsperre im mittleren Teile des Orlengebirges zu. Es kann hierfür nur das Vorgebirge oberhalb Langenbielau in Frage kommen. Für dieses Unternehmen war bereits ein Projekt, welches eine Talsperre oberhalb des "Siebes" bei Neubielau vor sieht, in engere Erwägung gezogen und es sind in den letzten Jahren mehrfache Nachprüfungen hierzu vorgenommen worden. Diesem oder einem ihm verwandten Projekt wendet sich auch jetzt die Aufmerksamkeit der Interessengruppen zu und es sollen unmittelbar, nachdem es die Zeitlage erlaubt, die erforderlichen Schritte bei den maßgebenden Behörden unternommen werden. Vorbereitungen hierzu dürfen bereits in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Januar.

Preise auf dem Wochenmarkt am 10. Januar 1917.

Weizkraut Pfund 25 Pf., Welschkraut Pfund 30 bis 40 Pf., Rotkraut Pfund 30 Pf., Mohrrüben Pfund 9 Pf., Sellerie Stück 10 bis 20 Pf., Kartoffel Stück 5 bis 10 Pf., saure Gurken Stück 10 bis 20 Pf., Rosenkohl Liter 50 Pf., Grünkohl Pfund 25 Pf., Kohlrüben Pfund 6 Pf., Keppe Pfund 25 bis 40 Pf., Spinat Liter 15 Pf.

* (Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant des Landwehr-Trains 1. Aufgebots der Feuerwehrmeister Dünnebier.

* (Das Eiserne Kreuz.) Der Jäger Walter Kunze, Enkelsohn des verstorbenen Tischlermeisters Biallas hier, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz, in den Karpathen, das Eiserne Kreuz. — Der Gefreite Paul Hattwig, früher Steinbrüder in der keramischen Anstalt von Wunderlich, Altawasser, wohnhaft Molkestraße 4 hier, erhielt bei den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz.

* (Förderung begabter Volksschüler.) In Nr. 3 unseres Blattes vom 5. Januar d. J. berichteten wir über einen Antrag des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. an die Regierung in Wiesbaden, Einrichtungen im Schulbetrieb zur Förderung begabter Volksschüler betreffend. Wie wir hören, wird über diese Frage am 21. d. J., abends 8 Uhr, ein Vortrag: "Die Einheitsschule und ihre Bedeutung für die christliche Erziehung" gehalten werden, in welchem auch die vom Magistrat in Frankfurt a. M. angeregten Punkte zur Sprache kommen werden. In den Vortrag soll sich eine Aussprache knüpfen. Alles Nähere wird in den nächsten Tagen im Anzeigenteile unseres Blattes bekanntgegeben werden.

* (Binnspfeisen.) Verfügt wird die Beschlagnahme, Bestandsicherung usw. von Prospektspfeisen aus Binn von Orgeln. Im weiteren wird freiwillige Ablieferung von anderen Binnspfeisen erwartet. Der Vorläufer der Bekanntmachung ist in der Geschäftsstelle des "Waldenburger Wochenblattes" einzusehen. (S. auch Inserat.)

* (Der Steuerkurszettel vom 31. Dezember 1916) brachte die Kurse, die vom Reichskanzler auf Grund der Vorschläge der Börsenorgane festgesetzt worden sind. Die endgültige Feststellung erfolgt durch den Bundesrat, und zwar sind etwaige Abweichungen von der vorläufigen Festsetzung bis spätestens 15. Januar bekannt zu machen. Das "B. T." hört, dass gegen die im Steuerkurszettel veröffentlichten Kurse von verschiedenen Seiten, besonders auch von Gesellschaften, deren Aktien darin bewertet sind, Einspruch erhoben worden ist. Man kann also damit rechnen, dass am 15. d. J. ein endgültiger Steuerkurszettel, der gegenüber dem bereits erschienenen Abweichungen bringen wird, erscheint.

* (Verwendung von Kuhleibüten zur Schweinemast.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass bei dem Mangel an Futterkartoffeln die Verwendung von Rüben als Grundzutat zur Schweinemast als erfolgreich zu empfehlen ist.

* (Die Jagd im Januar.) Im Januar dürfen geschossen werden: männliches und weibliches Rot- und Damwild und Kälber, Hasen, Auerhähne, Auerhennen, Vire, Hasen- und Haselhähne, wilde Enten, Schwänen, Trappen, wilde Schwäne, Kräne, Brachvögel, Bachstelze und alle anderen Sumpf- und Wasservögel.

* (Lotterie.) In der Dienstag-Nachmittags-Ziehung fielen 50 000 M. auf Nr. 95 198, 10 000 M. auf Nr. 6858, 5000 M. auf Nr. 187 369, 3000 M. auf Nr. 78 919. (Ohne Gewähr.)

* (Theatermitteilungen.) Als Benefiz für Ottolie Rosen geht am Donnerstag die Operettenposse "Blotte Weber" in Szene. — Am Freitag ist dann die dritte Aufführung der Operette "Er und seine Schwester", welche am Dienstag bei dem vollbesetzten Houje braunende Lachsalven und den stärksten Beifall erzielte. — Für Sonntag wird das Lustspiel "Im weißen Hößl" neu einstudiert. Den "Giesecke" spielt Direktor Max Pötter, den "Sinzelmännchen" Hans Surhoff, den "Dr. Siedler" Erich Beeck, den "Leopold" Hans Wilden, die "Hößlwirtin" K. Drehsen, die "Ottolie Marillit". — In Vorbereitung befindet sich die Posse "Wenn die Bombe platzt", der Schwant "Sein Windhund" und die Novität "Im Krug zum grünen Kränze".

Nahrungsmittel-Zulagen für Schwerarbeiter in Form der Werkstattspeisungen.

Auf Einladung des Herrn Regierungspräsidenten von Breslau fand hier im Beratungszimmer des Bergbaulichen Vereins eine Besprechung von Regierungsvertretern mit Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiterorganisationen zur Erörterung darüber statt, wie sich die Ausführung der den Schwerarbeitern zugedachten

Zulagen unter den besonderen Verhältnissen des Niederschlesischen Berg- und Industriebezirks, insbesondere für die Arbeiter unter Tage, am zweckmäßigsten gestalten lässt. Anwesend waren der Oberregierungsrat Fischer und Regierungsrat Wettkind von der Königl. Regierung zu Breslau, die Landräte der Kreise Waldenburg, Neurode und Landeshut, eine Anzahl Arbeitgeber der größeren industriellen Werke und die Vertreter der freien Gewerkschaften, der Gewerkschaften des Verbandes katholischer Arbeitervereine und der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine. Oberregierungsrat Fischer teilte mit, dass die Regierung den Schwerarbeitern zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft Zulagen an Nahrungsmitteln gewähren wolle, die aber nur ausschließlich der Person des Schwerarbeiters zugute kommen sollen. Es handelt sich um Nahrungsmittel, die nicht oder nur zum Teil rationiert sind, also Hühnchenfleisch und Gebräupe.

Die Leitung der Verteilung soll in Breslau, angegliedert an die Bezirksstelle, verbleiben, weil eine Zentralstelle sich zur Beschaffung und Verteilung besser eignet und weil diese Stelle dauernd über die Zahl der in Betracht kommenden Schwerarbeiter unterrichtet ist. Die Zuweisungen sind nun nicht derart, dass dem einzelnen Schwerarbeiter eine größere Menge gegeben werden kann, sondern sie halten sich in mäßigen Grenzen, sodass die zweckmäßigste Verteilung gesucht werden muss. Diese dürfte sicher in der Form der Werkstattspeisungen gefunden sein, und zwar in der Art, dass sie lediglich in einer Zulage zu dem in der Familie des Arbeiters für den Schwerarbeiter hergerichteten Essen besteht.

Regierungsrat Wettkind bezeichnete diese Art der Verteilung als sehr zweckmäßig, doch könnte sie ohne Zuhilfenahme einer kleinen Menge von Mehl und Kartoffeln aus den den Arbeitern zugewiesenen Portionen nicht vorgenommen werden.

Die Arbeiter haben die Woche je 2 Pf. Kartoffeln und je 150 Gramm Mehl von ihrer Vorräte abzugeben. Diese Abgaben sind aber gegenüber der Bedeutung der Zulagen so gering, dass kein verständiger Arbeiter darin eine Belästigung erblickt wird. Auch die den Schwerarbeitern zugedachte Zulage von 62 Gramm Fett soll ihnen durch die Werkstattspeisungen zugeführt werden. Die Mahlzeit, etwa 1 Liter, soll sich auf 30 Pf. stellen, wovon gewiss die industriellen Werke die Hälfte tragen werden. Direktor Schwidzial von der Carlshütte will für seine Nacharbeiter die Werkstattspeisungen einführen und die Hälfte der Kosten tragen.

Arbeitssekretär Mischele weist auf die Bedenken der Arbeiter hin, dass ihnen eine zu große Abgabe an Mehl und Kartoffeln zugemutet wird und wünscht, dass auch für diejenigen Tagesarbeiter, die zum Mittag nicht nach Hause gehen können und diejenigen, die abends mit Überstunden arbeiten müssen, ein warmes Essen als Zulage gegeben wird.

Gewerkschaftsvorsitzender Watt erklärt das volle Einverständnis der Organisationsleitungen zu der gedachten Einrichtung und erblickt in den Werkss- und Massenspeisungen die rationellste Verteilung der Lebensmittel.

Oberregierungsrat Fischer bemerkte auf eine weitere Anfrage, dass die Regierung diese Zulagen nach Möglichkeit auch den Schwerarbeitern, also denjenigen, die eine rote Brotzauskarte haben, zugänglich machen wolle. Arbeitssekretär Mischele bemängelte die geringe Zuteilung von Fett und Butter für den Kreis Waldenburg, und erwartet eine halbdige Besserung. Auf die Donner ist eine Zuteilung von 35 bis 45 Gramm als zu gering zu bezeichnen. Abhilfe wurde angekündigt.

Die Werkstattspeisungen werden also dort, wo ein Bedürfnis besteht, sofort eingeführt werden, auch wenn in einem Betrieb nur ein Teil der Schwerarbeiter sich daran beteiligt. Die Regierung hofft, dass durch das Beispiel und die Aufklärung sich nach und nach alle Arbeiter daran beteiligen werden. Für die Bergwerke sind diese Werkstattspeisungen, weil unter Tage ungewöhnlich, abgelehnt worden, was im Interesse der über Tage beschäftigten Schwerarbeiter nur zu bedauern ist. Doch ist auch hier sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen.

* Ober Waldenburg. Ein Tapferer an den Südsront. Der Pionier Berghauer Heinrich G. Gröhner wurde auf dem italienischen Kriegsschauplatz mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

* Weizstein. Die öffentliche Versammlung über das "Vaterländische Dienstpflichtiges", die Montag

abend im „Deutschen Hause“ stattfand, war, wie die „Bergwacht“ berichtet, ebenfalls sehr zahlreich besucht. Referent Heinrich Rößler fand mit seinen Ausführungen über die Bedeutung des Geschehens für die Arbeiterschaft den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Haviau. Mit dem Eisenen Kreuz ausgezeichnet wurde der Wehrmann Bergauer Alfred Franke von hier.

Ober Salzbrunn. Der Treibriemen. Dem Stellmachermeister Gudel von hier wurde ein wertvoller Treibriemen gestohlen.

* **Sandberg.** Evangelische Kirchengemeinde. Der bisherige Pfarrer in Plötzsch (Provinz Sachsen) Friedrich Wenzel ist zum Pfarrer der evangel. Kirchengemeinde ernannt worden.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Kartoffel und Butter. Der Gemeindeverwaltung ist es gelungen, Kartoffeln für die Bewohner des Ortes zu beschaffen. Doch ist es infolge des jetzt eingetretenen Frostwetters unmöglich, die Ware heranzuschaffen. — Vorige Woche konnten 60 Gramm gute Butter und Margarine verteilt werden und diese Woche kommen 55 Gramm gute Butter zur Ausgabe; somit ist die festgesetzte Höchstmenge (62^{1/2}/100 Gramm) für Person und Woche fast erreicht.

* **Gottesberg.** Von der Stellmacht ergriffen. Die beiden Bäckerlehrlinge Mauer und Sothe eines hiesigen Bäckermeisters stahlen bereits vor Jahresfrist in einem hiesigen Geschäft Zigarrentaschen, Zigarettenpäckchen, Portemonnaies u. a. m. Jetzt erneuerter sie ihre Raubzüge und stahlen in zwei Papierhandlungen der Stadt Kunstkarten und Bücher, und führten ihre Beutezüge auch in Waldenburg aus, wo sie im Berliner Warenhaus verschiedene Gegenstände und Spielsachen stahlen, die sie in Rückäcken nach Hause schleptten. Sie besaßen die Freiheit, gestohlene Spielsachen den Kindern des Bäckermeisters als Weihnachtsgeschenk zu spenden. Auch diesem selbst sollen sie Backwaren und anderes gestohlen haben. Bei einem zweimal an einem Tage versuchten Beutezüge in der hiesigen Stadtbibliothek-Buchhandlung wurden sie erwischt und der Polizei übergeben, die die anderen Diebereien der vielversprechenden Jungen aufdeckte. — Dann sind auch verschiedene Diebstähle zu verzeichnen, die durch Schulungen verübt worden sind. So erschienen vor einigen Tagen zwei Jungen im Alter von ungefähr 12–13 Jahren in einer hiesigen Buchhandlung und verlangten ein Buch zu kaufen. Während der eine der Jungen seine „Auswahl traf“, stand der andere daneben und stiehlt sämtliche Bücher, die sein Genosse zur Seite legte, in eine bereit gehaltene Manteltasche. Die Verläuferin, die diesen von den Jungen äußerst geschickt ausgeführten Diebstahl sofort

bemerkte, ließ sie gewähren und fragte dann, ob sie etwas gesundes hätten. Der Junge wählt nun ein 10-Pfennig-Brot und wollte dies bezahlen. In diesem Augenblick versuchte der andere mit der vollgefüllten Tasche zu verschwinden. Diese wurde ihm abgenommen, wobei er sich noch kräftig zur Wehr setzte; die Tasche enthielt etwa 50 gestohlene Bücher: Jugendbücher usw. Beider gelang es den Spitzbuben, fortzulaufen. Eine Frau, die die Jungen zu halten versuchte, rissen sie um. — Die Tasche, eine offene schwarze Manteltasche, befindet sich auf der Polizei. Zwedientliche Angelegenheiten sind dort zu melden. Auch ist für die Feststellung der diebstälichen Handlung eine Belohnung ausgestellt. — Der Vorhang zeigt, mit welcher Gewandtheit die Diebstähle ausgeführt werden. Erst vor kurzem sind vier Schulungen bei einem ähnlichen Diebstahl abgeschafft worden; von einer Anzeige ist mit Rücksicht auf die Eltern abgesehen worden. (G. Stdtbl.)

* **Bärzdorf.** Das Eiserne Kreuz erhält Gefreiter Alfred Martin aus Bärzdorf, Sohn des Gutsbesitzers Martin.

* **Donnerau.** Besitzwechsel. Die Holzspulfabrik von Gaberle und Gläser hat das dem Gasthausbesitzer Kühn in Bärzdorf gehörige Hausgrundstück für 11.000 Mark läufig erworben.

* **Wüstegiersdorf.** Feueralarm ertönte am Sonntag morgen in der achten Stunde in unserem Orte. Es brannte die Kantine und der Aufenthaltsraum für die Arbeiter am Ober Wüstegiersdorfer Steinbruch vollständig ab. Da die Baulichkeiten aus Holz bestanden und Wassermangel herrschte, konnte nichts gerettet werden.

Gerichtszaal.

Offizielle Strafamtsversammlung vom 9. Januar 1917.

Der Schlepper Georg Paul Taube aus Waldenburg stand unter der Anklage, versucht zu haben, am 22. November v. J. in das Schloss Neugendorf durch Einbrüchen einer Fensterscheibe einzudringen, um einen Gelddiebstahl auszuführen. Er wurde aber durch Hindernisse von Schlossbewohnern an seinem Vorhaben verhindert. Der Angeklagte war geständig. Der Staatsanwalt trug wegen versuchten schweren Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten an. Der Gerichtshof erkannte unter Anrechnung von sechs Wochen erlittener Untersuchungshaft auf eine solche von drei Monaten.

Der Justizrat Frits Küsse aus Waldenburg war bei der hiesigen Postanstalt bis Ende März 1916 neun

Monate hindurch Postauskunftsstellen für den Landbezirk gewesen. Mit der Beförderung vom Postauskunftsstellen trat, hatte er eine Feldpost-Anweisung über 10 Mark auf 25 Mark und den Namen des Adressaten gefälscht. Die 25 Mark hatte er sich am Postschalter auszahlen lassen. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug wurde gegen Küsse vom Staatsanwalt auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten Gefängnis angebracht. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich zu dem Urteil der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Schweidnitz vom 1. Dezember v. J. auf eine solche von drei Monaten.

Gegen den Hilfs-Telegraphenarbeiter Kühn von hier wurde unter Anrechnung von einem Monat erburg wurde unter Anrechnung von einem Monat erlittener Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten erkannt, weil K. im Laufe des verlorenen Jahres dem Hilfs-Telegraphenarbeiter Scholz 20 Mark, eine Litfaß, dem Arbeiter Bergmann eine Taschenuhr und schließlich aus dem verschlossenen Schreibtisch des Bauwurdeaus 200 Mark entwendet hatte. Der Schlepper Alfred Herdag aus Niederhermsdorf, vorgeführt, wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, weil er im Hause seiner Eltern in vier verschiedenen Fällen zwei Paar Stiefeln, ein Paar Sommerschuhe, ein Hose und 5 Mark bares Geld entwendet hatte. M.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag nachm. 6 Uhr Kriegsbeistunde, Beichte und Kommunion: Herr Superintendent Biebler.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Kommunion, Abendgottesdienst: Herr Superintendent Biebler.

Blumenau.

Donnerstag abends 7 Uhr Kriegsbeistunde: Herr Pastor Niedlich.

Steingrund.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Streckung des Kartoffelverbrauchs.

Wie wir bereits bekannt gegeben haben, ist infolge Kartoffelknappheit die Streckung der Kartoffelvorräte durch Kohlrüben unbedingt erforderlich. Die Bezieher von Einkellerkartoffeln müssen mit ihrem Vorrat für die 1. Verjüngungsperiode nicht nur bis zum 15. Januar, sondern bis zum 15. Februar unbedingt reichen und werden aufgefordert, die etwa fehlenden Mengen durch Ankauf von Kohlrüben zu ersetzen. Diese sind bei jedem Händler zum Preise von 6 Pf. das Pfund bezw. 5,50 Mark der Rentner gegen vorherige Ausstellung eines Bezugsscheines im Zimmer Nr. 18 zu haben. Bei Beantzung des Bezugsscheines sind Brotschub und Brotzusatzkarte vorzulegen.

Waldenburg, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Höchstpreis für Butter.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 8. und 17. November 1916 wird der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Pfund Butter auf 2,60 Mark hiermit festgesetzt.

Waldenburg, den 10. Januar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Betrifft Verwendung neuer Beitragssachen zur Invalidenversicherung.

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen Beitragssachen für die Invalidenversicherung in dem bisherigen vorgeschriebenen Werte nicht mehr verwendet werden.

Vom genannten Zeitpunkt ab sind ausschließlich nur neue Beitragssachen zu verwenden, deren Geldwert

in der I. Lohnklasse 18 Pf. (rot)

II. 26 (blau)

III. 34 (grün)

IV. 42 (rotbraun)

V. 50 (gelb)

beträgt.

Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragseistung für die vor dem 1. Januar 1917 liegenden Zeiten die alten Marken zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden die Postanstalten diese Marken noch bis zum 30. Juni 1917 verkaufen.

Vom 1. Juli 1917 ab sind alte Marken nur noch von den Ver-

sicherungsbüros zu beziehen.

Bis zum 31. Dezember 1918 können die alten Marken bei den Marken-Verkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwertes umgetauscht werden.

Waldenburg, den 8. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Abgabe von Kleie.

Von der Kreisverteilungsstelle ist uns ein kleiner Posten Kleie für den Stadtbezirk Waldenburg überwiesen worden, dieselbe soll an die Halter von Schweinen und Milchvieh abgegeben werden.

Anweisung hierauf sind bis Freitag den 12. d. Mts. im hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufbeitrages in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 10. Januar 1917.

Der Verbrauchsausschuss.

Dr. Erdmann.

I. wohne jetzt frühere Garten-, jetz. Schaelestraße Nr. 13, hochparterre, vis-a-vis der Gorlauer Bierhalle. Nächste Haltestelle: Kaiser-Wilhelm-Platz und Gymnasium.

Manser, Volksanwalt.

Milch Kunden auf Karten werben noch angenommen bei Karl Ludwig, Neue Straße.

Haushälterin kann sich bei gutem Wohn melden Mühlenstr. 3, II, r.

Fröhl oder Invalide zum Blättervertragen für Sandberg—Nieder Salzbrunn—Sorgau (möglichst aus dortiger Gegend) kann sich bald melden in der Expedition 185 Waldenburger Wohnungsblattes.

Ehrliches, sauberes Mädchen kann bald antreten beim Fleischermstr. Schebitz, Weizlein.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Entree per 1. April zu vermieten Lützowstraße 8. Näheres beim Hausmeister.

6-Zim.-Wohn. auch get. 2. Et., Ostern zu beziehen Mühlenstr. 5.

2 einzeln Stufen sind bald und Küche zum 1. April zu beziehen Waldenburg, Mühlenstrasse 22.

kleine freundliche Wohnung mit Gaseinrichtung per bald zu beziehen Scheuerstraße 15.

Wohlbefindendes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten Sonnenplatz 4, 2. Et., rechts.

Möbli. Zimmer, 1. od. 2. Et., verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Vogis für Mädchen gesucht. Frau Wagner, Blumenhaus, Sonnenplatz.

Stube und Küche bald zu beziehen beim Schneider Hartwich, Ober Waldenburg.

Herri. 3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Gas, Elekt., 1.4. verm. Kurparkstr. 10, nah. Behret Schmidt, Neu Salzbrunn.

Besseres Vogis 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wohnungs - Nachweis des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen. Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sovi. zu verm. Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Entree, elektr. Licht u. Gas, per 1. Januar 1917 zu verm. Ernst Schabert.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Zimmer, Küche, Bad, Wäbchenzimmer, Elektr. Gas, part., Neujahr, und 2 Zimmer, 4. Stock, April zu beziehen. Zedlitz, Krechplatz 5.

Ring Nr. 9,

Eingang Gottesberger Straße, ist ein Laden per Neujahr zu vermieten bei Hammer.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Augustiastraße Nr. 1,

Hinterb., 1/2 Stube mit Küche und Salzbrunner Weg Nr. 9,

Erdgeschoss, ist Stube mit Küche bald oder vom 1. Januar 1917 an zu vermieten. Näheres durch G. Reckel, Konkurrenzverwalter, Gottesberger Straße 22.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Beigelaß ist per bald oder später sehr billig zu vermieten. Carl Ellger, Schaelestraße 20.

2 große, ineinandergehende Stuben sind per bald oder später zu vermieten. Carl Ellger, Schaelestraße 20.

2 senkrechte Stuben zu vermieten und 1. März zu bez. Hochwaldstr. 3 bei Fr. Kiedel.

2 Stuben und Küche und 1 einzeln Stube zu vermieten. Zu erfragen bei Scheidewig, Scheuerstraße 1, 1. Treppen.

Stube und Küche April zu bez. Friedländer Straße 19.

Ein Laden

bald zu vermieten Freiburger Straße 22.

Stube mit Alkove mit Gas bald zu bez. Mühlenstr. 35.

Stube mit Alkove bald zu bez. Schaele, Gohlstrasse 9a, I.

„Du wieder gesund wirst! Nun kannst Du die Lieder hören und glücklich sein. Wie bin ich froh, daß ich gespart habe! Nun kann ich Euch zweien gleich helfen. Hier ist mein Sparklassenbüchel, das ist gut für die Ausbauer und Platz ist genug für Euch, hier in meinem Häuschen.“

„Toni, das ist zuviel“, stöhnte der Gesetzende, und „Toni, vergebe“, schluchzte die Diesel.

„Keine Red davon“, sagte Toni mit leisen Worten. „Ihr zwei gehört zusammen. Gar nicht böse bin ich Dir, Diesel, daß Du den Heinrich mir vorgestellt. Er hat immer so schöne blaue Augen gehabt und mein liebendes Mütterchen hat mir gesagt: „Song mir für den Heinrich, daß er glücklich wird!“ Und das will ich. Hier habt Ihr mein Sparklassenbüchlein.“

Dann ging der Toni mit schweren, langen Schritten hinunter in seine Kammer. Hier lankte er auf sein Lager nieder und es rannten zum erstenmal die Tränen aus seinen brennenden Augen über die Wangen. Wie ein Kind, das hilflos und verlassen ist, weinte er in unausprechlichem, tieinem Weh über sein zu Grabe getragenes Glück, weinte er vor Freude über den wiedergefundenen Bruder, der so ganz seinem lieben Mütterchen glich.

So hatte er treulich ihren letzten Wunsch erfüllt; seinem verloren gewesenen Bruder reichte er die Verjähnung dar, um ihm glücklich zu machen. —

Und die Tränen, die endlich erlösend, bestreitend über sein trostes Antik rollten, brachten ihm Ruhe und Stärkung, sodass er das Leben ertragen konnte, ohne zu murken und neidisch zu sein auf die beiden Glücklichen in seiner einsamen, kleinen Hütte.

Weibliche Kräfte im Dienste der Eisenbahn.

Dr. Unsere Frauen und Mädchen haben tapfer und aufopferungsvoll auch ihren vollen Teil an der Kriegsarbeit übernommen und sind in zahllose Betriebe als Eisaz eingetreten, wo die männlichen Angestellten zum Dienst eingezogen worden waren. In der Öffentlichkeit treten sie am meisten im Verkehrsdiensst hervor. Schon bald nach Kriegsbeginn sah man weibliche Schaffnerinnen aus den Wagen der Straßenbahnen, an den Fahrtenschaltern und den Überwachungsstellen von Hoch- und Untergrundbahnen. Jetzt sieht man auch weibliche Schaffner an den Zügen dieser Bahnen, Fahrerinnen der Straßenbahnwagen und der Paketpostwagen usw.

Von besonderem Interesse ist aber die Einstellung bei den Eisenbahnen. Hier leisten sie durch ihren Eintritt dem Vaterland einen besonders großen Dienst, weil Tausende von Männern dadurch für den Militärdienst verfügbar gemacht werden. Als Grundzah für die Beschäftigung weiblichen Personals wurde angekündigt, es möglichst in allen Dienstzweigen zu beschäftigen, außer, wo technische Kenntnisse erforderlich waren oder die Sicherheit des Betriebes gefährdet erscheinen könnte. Es musste natürlich vor dem Eintritt eine bahnärztliche Untersuchung angeordnet werden, wenn auch die Anforderungen an die körperliche Tauglichkeit nicht dieselben sein können wie bei Männern, und es sich außerdem doch nur um eine Beschäftigung von vorübergehender Dauer handelt. Denn es sollen natürlich die heimkehrenden Männer ihre Stellen möglichst wieder einnehmen.

Als Lohn waren ursprünglich $\frac{1}{2}$ des männlichen Ansangslohnes und $\frac{1}{2}$ der für die einzelnen Dienstarten festgesetzten Stellenzulagen, sowie Nebengebühren für das eigentliche Fahrpersonal gedacht. In Anpassung

an die Lohnsätze der Industrie und an manche örtlichen Verhältnisse haben sich diese Sätze aber bereits gesteigert, und an vielen Orten werden jetzt bis $\frac{1}{2}$ des männlichen Ansangslohnes gezahlt. Als Kleidung wurde, weil der Rock bei manchem Dienst nicht zur hinderlich, sondern gefahrbringend sein kann, eine Abänderung der Tracht für die bezüglichen Dienstzweige eingeführt, die aber nicht im entferntesten unsozial oder geschmacklos wirkt. Die erforderliche Berufsskleidung wird unentgeltlich gestellt. An Anerkennung der weitesten überwiegend sehr befriedigenden Leistungen unserer Eisenbahnnerinnen hat ferner die Eisenbahnverwaltung nicht gejögert, in weitgehendem Maße Vergünstigungen zu gewähren. So werden u. a. Tenerungszulagen, Nebengebühren, Stellenzulagen gezahlt, es wird den auswärts Wohnenden freie Fahrt zwischen Wohnort und Dienstort gewährt. Die Leistungen der Betriebskrankenkassen in Krankengeld und Heilsfürsorge gehen weit über die gesetzlichen Verpflichtungen hinaus.

Der Andrang von weiblichen Kräften war wider Erwarten groß, so dass auch die Wiederausscheidungen aus irgendwelchen Gründen den Betrieb nicht stören konnten. Die Zahl der Anmeldungen war in den Städten größer als in kleineren Orten. So haben auch Versetzungen zum Ausgleich stattgefunden. Soweit keine Selbstversiegung stattfand, wurde von der Verwaltung für Unterkunft und Versiegung gegen mögliches Entgelt gesorgt. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten, dass die Eisenbahnnerinnen auch weiterhin mit den Männern im Vaterlandsdienst wetteifern.

Tageskalender.

11. Januar.

1494: † der ital. Maler Domenico Ghirlandajo in Florenz (* 1449). 1847: † die Schriftstellerin Caroline von Wolzogen in Jena (* 1763). 1853: * der Dichter Gustav Falke in Lübeck. 1882: * der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellentheorie, in Köln (* 1810). 1904: Ausbruch des Herero-Aufstandes.

Der Krieg.

11. Januar 1916.

Im Westen griffen die Franzosen bei Vosges-Mesnil an, muhten aber in ihre Gräben zurück; bei Villersexel, wahrscheinlich durch einen englischen Anschlag, ein deutsches Munitionslager in die Luft, wobei viele Einwohner getötet und verletzt wurden. — An der französischen Grenze fanden erbitterte Kämpfe statt; um schwere Infanterie-Angriffe mussten die Österreicher abwehren, wobei der Rückzug der Russen stellenweise in wilde Flucht ausartete. — In Montenegro drangen die siegreichen österreichischen Truppen gegen Gethje vor; die Höhen von Budua und Vashol südwestlich der Hauptstadt wurden gewonnen, ebenso die von Orahovac.

Literarisches.

Die Berliner Gemüse-Eroberungsanstalt, deren Anlage schon im Frieden geplant war, ist nun während des Krieges schnellst erbaut worden und seit August vor. Jahres in Betrieb. Einen interessanten illustrierten Artikel über die wertvolle Anlage bringt die „Gartenlaube“ in dem soeben erschienenen Heft 52. Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ enthält u. a. die Aufsätze „Germanische Wintersonne“ und „Die erste deutsche Frauenzeitung“, das Märchen „Das rote Teufelschen“, gezeichnete Modevorlagen und ähnliche Bekanntmachungen über Frauenberufe.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 8.

Waldenburg, den 11. Januar 1917.

Bl. XXXIV.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anna Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anna Wothe-Mahn, Leipzig

22. Fortsetzung.

Und was zuerst Lordes brennender Wunsch gewesen, daß Ubbe sich ihr möglichst fern halten möchte, das schmerzte sie jetzt, wenn sie auch das Weh, das in ihrer Seele bohrte, nicht recht verstand.

Sie ging jetzt Ubbe nicht mehr aus dem Wege — sie suchte ihn zwar nicht — aber es kam doch vor, wenn er aus der Stadt heimkehrte, daß sie ihn im Pessel erwartete und ihn nach seinem Tagewerk fragte, oder daß sie berichtete, was sich auf dem Jordansandhofe zugetragen. Er gab dann freundlich und ruhig die gewünschte Auskunft, ehe er in seine Norderstube ging, aber er stützte sich nicht mehr wie früher auf ihren Arm und strich auch nicht mehr, mild wie ein Bruder, über ihre Haar, wenn er ihr den Morgengruß bot.

Nein, — Lordes fühlte immer mehr —, ihr Mann schloss sich ganz von ihr ab. Und doch gab er äußerlich nicht den geringsten Grund, daß sie sich hätte verletzt fühlen können. — Er war eben ein ganz Eigener, und wie ein Schlag durchzuckte sie die Gewissheit, daß er ein Gewaltiger war. Das schmerzte sie, obwohl es sie stolz machte.

Oda sah sie selten.

Die junge Schwester war so anders geworden, seit Goldes und Peters Ende und dem Berichswinden der Schwester Heilwigs, so daß Lordes oft nicht den richtigen Ton zu der Schwester fand. Odas Kraft und Zeit war zudem vielsach in Anspruch genommen. Nicht nur stand sie unermüdlich im nationalen Frauendienst, sondern betätigte sich auch mit der Pflege und Unterhaltung der Verwundeten.

Zu Weihnachten hatte sie die große Halle im Dahlsgren'schen Hause in ein großes Warenmagazin verwandelt. Und Tante Tina und Oda wetteiferten in Bataten für die Feldgrauen und für die lieben blauen Jungen, die draußen auf dem weiten Meer Weihnachten feiern müssten.

Zu Hunderten verliehen die Postsendungen das Dahlsgren'sche Haus. Viele gingen an solche, die niemand hatten, der ihnen zum heiligen Christi bescheren konnte, die ganz einsam waren, hauptsächlich denen. Oda kannte sie gar nicht persönlich, schickte sie besonders sunige Gaben mit Weihnachtszweigen und kräftigen und guten

Trostsprüchen, und Lordes wußte aus den eingetroffenen Dankbriefen, wie Oda durch ihre Spenden in manches einsame Herz helle Christfreude gezaubert hatte.

Lordes wußte wohl, daß unter den vielen Feldpostpäckchen, die Oda hinaussandte, allerlei Päckchen für den Stabsarzt und Oland waren. Sie wußte auch von dem regen Briefwechsel zwischen Oda und Oland, zwischen ihr und Hennecke Fröding, aber den Inhalt ihrer Zeilen kannte sie nicht.

Lordes schrieb nie ein Wort an beide. Nicht mal zu Weihnachten oder Neujahr. Auf Ubbes Wunsch hatte sie zwar gewissenhaft die Geschenke besorgt, die Ubbe dem Bruder und auch Hennecke Fröding schicken wollte, auch hatte sie geholfen, die Päckchen in buntes Seidenpapier zu hüllen und mit farbigen Bändern Tannenzweige anzubinden, aber ein schriftliches Gedanken hatte sie nicht zugerichtet, und als Ubbe sie fragte, ob sie Oland nicht einen Gruß senden wollte, hatte sie ablehnend das Haupt geschüttelt.

„Du es für mich“, bat sie ihn. Aber es hatte ihr und ihm weh getan.

Zuweilen dachte sie, wenn Oda erzählte, daß Oland geschrieben: Vielleicht werden die beiden doch noch ein Paar.

Früher hatte diese Möglichkeit sie mit wildem Weh erfüllt, heute faltete sie betend die Hände, daß Gott die beiden Herzen doch noch zusammenführen möchle.

Oft auch drängte sich Lordes der Gedanke auf, daß sie einmal noch an Oland schreiben müsse. Wie ein ewiger Abschied würde es dann sein — aber sie unterließ es.

Zimmer, wenn die Winterstürme uns Haus tobten und Schneegestöber um den Hof segte, daß man kaum einige Spannen weit sehen konnte, meinte sie den schleppten Schritt des Mannes zu hören, der, wie Tante Peters sagte, um den Jordansandhof wanderte und in die Fenster sah, wenn einer sterben mußte. —

Und als die Vorfrühlingsstürme vom Meer her über das Land brausten, da schreckte sie dieser Trall fast jede Nacht auf.

Sie waren so einsam, die langen Nächte. — Reicht mal ihren Jungen hatte sie jetzt bei sich in der Süderstube. Er war so unruhig, und der Arzt hatte verboten, daß der Junge bei ihr schliefe. Da hatte Ubbe angeordnet, der Lüder sollte zu Tante Peters übersiedeln, wo er sich ja auch meist am Tage aufhielt, und sie hatte keinen Widerspruch erhoben.

Sie wunderte sich nur, daß einem alles so gleichgültig werden könnte. Nicht mal für die Not der Armen und Bedrängten, die sich jetzt mehrten, hatte sie etwas übrig. Trotzdem gab sie mit vollen Händen, aber mit leerem Herzen.

Wie anders rührte Ubbe zu spenden. Wie reich war er doch, trotz seines Gebrechens.

Wieviel sie nur an Ubbe dachte, der doch kaum noch Zeit für sie hatte.

Oft ließ sie vom hohen Deiche ihre Blicke weit über das unbegrenzte Meer schweifen und empfand mit stolzer Genugtuung, welche starke Wehr ihr Heimatland war, wie trüg, voll Kraft, und wie das ur alte Friesenvolk, dem sie angehörte, noch immer den alten Friesenspruch hochhielt:

„Lieber tot als Sklav.“

Wie Nordlandssturm brauste dieses Wort jetzt durch alle deutschen Herzen, nur sie hatte in der Zeit der Erhebung, wo jeder sich auf sich selbst besann — ihren Weg verloren. —

Nun kam der Frühling. Der Vorfrühling war schon da.

Wieder wie so oft träumte Tordes von ihrem Lieblingsplatz im Pessel an dem breiten Fenster über die Heide hinaus auf das Meer.

Silberne Möven taumelten wie weiße Schneeflocken in der blauen Luft, und das braune Rohe neigte seine hohen Holme und flüsterte mit den wie Silber glänzenden grauen Weiden. Noch war die Heide winterbraun, aber überall sah man doch schon leise die Knospen schwollen und zu neuem Leben krönen. Der dunkle Moorgrund dort schimmerte wie schwarzer Samt zwischen dem ersten sonnigen Grün, und Lerchenjubel trillerte in den Lüften. Mit dem brausenden Frühlingswind um die Wette sang der Lerchenruf Tordes seltsam ins Herz. Windgebeugte Dürnenhalme wülsten der einsame Frau einen Gruß aus fernen Tagen. Aber so leise auch nur ihr heimliches Grüßen herüberfliegt, sie birgt plötzlich doch das lichtblonde Haupt an beide Hände und weint. —

Sie hat nicht acht, daß Ubbe, der jetzt nicht mehr mit seinem Stock taktmäßig austönt, in den Pessel getreten ist und sie schon eine Weile schweigend betrachtet.

Plötzlich aber fühlt sie die Nähe eines Menschen, und aufschreckend die Hände von ihrem Antlitz gleiten lassend, starrt sie fassungslos zu ihrem Mann auf.

Ubbe kam langsam näher, einen Zug von Trauer und Güte im Gesicht. Väterlich legte seine Hand sich auf ihr Blondhaar, und leise sagte er:

„Wieder Tränen, Tordes? Weißt Du nicht, Kind. Tränen sind so kostbar, daß wir sie nur für ganz große Dinge aufsparen sollten?“

Tordes wischte zornig die verräterischen Spuren von ihrem Antlitz und entzog mit einer einzigen Bewegung ihres Hauptes sich seiner liebkosenden Hand.

„Vielleicht sind es ganz große Dinge, um die ich weine“, stieß sie heftig hervor.

„Nein, Tordes, es scheint mir zuweilen so. Was ist unser eigenes Leid, und wäre es das furchtbteste, gegen das entsetzliche Weh, das die ganze Welt bis in die tiefsten Tiefen aufzuwält, das alle Bande sprengt, das friedfertige Menschen in reizende Bestien verwandelt, die nur den einen Wunsch kennen: die Vernichtung der anderen? Dein Leid, es wird und kann vorübergehen, es wird vielleicht nicht einmal Spuren hinterlassen. Das Leid aber, das augenblicklich die ganze Welt heimsucht, das wird noch Jahrhunderte seine Schatten werfen und eine furchtbare Sprache in der Weltgesichte reden. —

„Sieh Tordes“, fuhr er leise fort, hinter ihren Stuhl trend und mit unendlicher Liebe und Nachsicht auf ihr ährenblondes Haupt herniederblickend, „wenn Du doch begreifen würdest, daß ich Dein bester Freund geblieben bin, den Dir so gern helfen möchte.“

„Mir kann niemand helfen“, stieß sie geziert hervor, unwillig über sich selbst, da ihr schon wieder die Tränen in die Augen schossen.

„Du müßtest mir Vertrauen haben, Tordes.“ Tordes wollte ausspringen, aber Ubbes Hand zwang sie mit sanfter Gewalt in ihren Stuhl zurück.

Da schmiegte sie plötzlich heiß aufschluchzend ihre trönenmasse Wangen in seine große kühle Rechte, und wie ein Stöhnen kam es aus ihrer Brust:

„Sei nicht so gut zu mir, Ubbe. Ich ertrage es nicht.“

Sie sah nicht das weiche Lächeln um Ubbes Mund, nicht die Trauer in seinen Augen, die voll erbarmender Liebe an ihrer gesenkten Stirn hingen, dann aber antwortete er, einen Augenblick ihren Kopf an sie ziehend, als müsse man ein weinendes Kind trösten:

„Ich bin gar nicht gut, Tordes. Auch in meinem Leben gibt es Stunden, wo ich alles in Grund und Boden schlagen möchte, um frei zu werden von den Hemmungen, die mir den Atem zum Weiterleben rauben. Wir können nicht alle in goldenen Freudschuhen durch das Leben tanzen. Wer, wie ich Dir schon früher einmal sagte, sich nur damit begnügt, die Himmelschuhe der Geduld zu tragen, der ist dem Begriff des Glücks am nächsten.“

„Ich will nicht ein solch armeliges Glück“, rief Tordes unwillig. „Der Gedanke baran könnte mich schon töten.“

„Es stirbt sich nicht so leicht, Kind. Manch einer stirbt tausend Tage im Leben.“

„Du hast immer eine Ausrede.“

Ubbe lächelte nachsichtig.

„Du bist wie ein kleines Kind, Tordes, das furchtlos den Kopf in der Mutter Schuß birgt und nicht sehen will, was das Leben fordert.“

Mach doch mal die Augen auf! Blick um Dich und blick auch in Deine eigene Seele und Du wirst staunen, wie viel das Leben für Dich noch in Bereitschaft hält.“

„Rein, ich will gar nichts mehr.“

„Ich habe einen Brief von Oland“, lenkte Ubbe vorsichtig ab, „er ist leicht verwundet.“

Tordes schrie auf und sprang in die Höhe. Mit großen, entsetzten Augen stierte sie auf ihren Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Gegensätze.

Von Friedrich Kipp.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

b) Kiepentoni.

Dort, wo im Sommermonath August die Münstersche Heide in wunderbarer Schönheit und Pracht blüht und die Heidelärche ihr verträumtes Liedchen hinter einsamen Bachalderbüschchen trillert, dort, wo man in der Ferne die blauen Narisse des Teutoburger Waldes erblickt und über seinen Höhen den Habicht seine Kreise ziehen sieht, steht eine einsame, kleine Hütte.

Es ist das Häuschen des Kiepentoni, der weit und breit bekannt ist und den jedermann gerne sieht. —

Dem Kiepentoni war viel Leid widerfahren, und doch hatte ihn noch keiner weinen sehen.

Damals, als sein gutes, altes Mütterchen die Augen für immer geschlossen hatte, stand er an ihrem Lager und starnte mit glanzlosen Augen in ihr kleines, hübsches Gesicht. Doch keine Träne lief über seine braunen Wangen, die ihm hätte Erlösung gebracht in seinem schwer herzbrechenden Kummer; still und bleich sah er hinunterlang und grubelte, bis die Nachbarn kamen und ihn sanft aus dem Stübbchen geleiteten.

Er war damals ein junger, kräftiger Mensch von dreißig Jahren gewesen, dem das Leben noch die schönste Zukunft versprach. Hatte er sich doch ein nettes, kleines Vermögen erspart, das er nach Münster zur Bank gebracht hatte.

Doch was ihm sein Glück vollends vollkommen erscheinen ließ und was sein Herz höher schlagen machte, war der Besitz eines liebenden Weibens; einer achtzehnjährigen schmucken Bonnermagd im nahen Dorfe. Das junge Blut hatte sich in den um viele Jahre älteren stattlichen Mann auf den ersten Blick verliebt und als er sie danach fragte, ob sie sein Weib werden wolle, da hatte sie mit einem freudigen „Ja“ geantwortet.

Etwas war aber doch vorhanden, was sein Glück trübte. Er besaß einen Bruder, der noch jung war, gleichaltrig mit seiner Eisel — und dieser Bruder war leichtsinnig.

Gest Toni“, hatte sein sterbendes Mütterchen zu ihm gesagt, „sorg für den Heinrich, hab ihn lieb und sei sein Beschützer!“ Und nun hatte Toni allezeit seine schweren Sorgen mit dem Jungen gehabt. Der hatte allerorten Händel und Streit, trieb sich in den Wirtshäusern rumher und mochte nicht arbeiten. Dabei war er ein schmucker, sauberer Bursch mit hellen, blauen Augen und blonden Locken, und manche Dame schaute mit größerem Interesse in diese traurigen Augen, als es not tat. Und weil der Heinrich solch ein Schmerzenkind war, so hatte ihn der Toni darum besonders lieb, gleich er doch auch so recht von Angestellt seinen guten, treuen Mütterchen.

Als der Heinrich zwanzig Jahre alt war, trieb er es so schlimm, daß es dem Toni zu arg wurde. Es gab daher sehr böse Worte.

„Ich lasst mir von Dir gar nichts sagen“, hatte der Heinrich zuletzt wildend geschrien. Dann war er fortgelaufen. Wohin, das wußte Toni nicht und Heinrich blieb seit dieser Stunde verschollen.

Das war ein tiefer Schnell für den Bruder. Er verbiss aber das Leid und ging zu seinem Dirndl, um Frost zu suchen. Die Eisel empfing ihn aber mit verweintem Gesicht. „Der Heinrich sei fort und ihm gäbe ihre Traurigkeit“, gestand sie nach längerem Zögern; „er habe sie zur Untreue verleitet und sie nun schmachlich verlassen.“

Da hat der Toni die Zähne zusammengebissen, daß es schmerzte, und sich stumm abgewandt.

Dann ging er in den Wald und warf sich ins Farrenkraut.

mit die Hand aufs Herz und stöhnte wie ein verwundetes Wild. Und als er dann zu Hause ankam, da lag dort ein Brief. Die Bank hatte ihre Zahlungen eingestellt. All sein erspartes Geld war verloren. Nun blieb ihm nichts mehr übrig als sein kleines Häuschen. Das Schicksal nahm ihn hart in die Schule und sein Lebensmut wäre ihm beinahe gebrochen. Alles verlor, Mutter, Bruder, Geliebte und den Erfolg fleißiger Arbeit, vieler, longer Jahre. Doch Toni raffte sich trocken wieder auf; tränenslos begann er aufs neue zu arbeiten und zu schaffen. Mit einer Kiepe auf dem Rücken durchwanderte er die Dörfer und Bauerschaften seiner Umgebung und erhandelte Butter und Eier, die er in der Stadt wieder verkaufte. So kam es, daß er nach einer Reihe von Jahren wiederum ein kleines Glückliches erspart hatte, das er bei der Sparkasse anlegte. —

So waren zwanzig unheilvolle Jahre ins Land gegangen und der Toni, den man überall den Kiepentoni nannte, war noch immer derselbe geblieben. Nur sein Gesicht war bleicher geworden und auf die Stirne hatte die Zeit mit ihrem Griffel graue Furchen gezogen. Stets trug er ein freundliches, ernstes Wesen zur Schau, doch keiner hatte ihn jemals lächeln oder gar weinen sehen und man sprach, wenn die Rede auf ihn kam, vom immer gleichbleibenden Kiepentoni.

*
Da kloppte es eines Abends an seine Tür und als er öffnete, stand ein gebougter, blässer Mann vor ihm, in ärmlicher, zerstatter Kleidung. Und als er dem vom Fieber geschüttelten Kranken ins Auge sah, da erkannte er ihn — es war Heinrich, sein Bruder.

„Bergib Toni“, kommelte dieser mit kraftloser Stimme, „ich habe nieberträchtig an Dir gehandelt.“

Toni sah ihn an, lange und ernst; dann sah er ihn an der Hand und geleitete ihn in seine Hütte.

Er half ihm die Kuppen auszuziehen, machte ihm das Lager zurecht und bettete ihn warm und weich. Dann ging er zur Stadt und holte den Arzt.

Unterwegs ging er bei der Eisel vor, die ledig geblieben war, und sagte mit gepräster Stimme: „Eisel, komm in meine Hütte, da wartet der Heinrich auf Dich.“

Dann wandte er sich nach ab und schritt weiter.

Die alte Wunde begann in Tonis Herzen zu bluten, alles Leid, alle Qual schrie wieder außnein in ihm auf.

Durch die Kunst des Arztes und die gemeinsame, liebevolle Pflege Eisels und Tonis wurde der Heinrichs Tod abgegrenzt. Als er nach langen, bangen Tagen die Augen aufschlug und die Eisel an seinem Lager erblickte, ergriff er ihre Hand und sah sie mit reinigen, lebendigen Blicken an. Da sah die Eisel auf die Knie und schloß den Geliebten, dem sie zwanzig Jahre nachgetraut hatte, in ihre Arme, und bedeckte seinen bleichen Mund mit Küssem.

Als das der Toni sah, ging er an seinen alten Eichenstuhl und brachte mit bebenden Händen ein kleines Bildlein hervor, dann schritt er zu dem Lager seines Bruders.

„Wie mich das freut, Heinrich“, sagte er mitbebender Stimme, „daß ich Dich wieder habe und daß Du